Alte Fälle, neue Morde

Ein Täter, der mit Goethes Lyrik spielt, jahrzehntealte Mordfälle und Spuren, die bis in die Wetterau führen: In seinem siebten Krimi „Geisterspiel" schickt Thorsten Fiedler den Privatermittler Adi Hessberger auf eine düstere Spurensuche – und das nach wahren Begebenheiten.

VON SABINE BORNEMANN



Das Stadion am Burgfeld und der Verein Türk Gücü Friedberg spielen einer zentrale Rolle in Thorsten Fiedlers neuem Offenbach-Krimi „Geisterspiel". NICI MERZ

Friedberg – Seine Morde werden nicht gewürdigt. Das veranlasst ihn, weiter zu morden – mithilfe Goethes Lyrik. Alles ist ziemlich mysteriös und erweckt ein unheimliches Szenario, vor allem, da immer wieder Stimmen aus der Vergangenheit an die Oberfläche gelangen. Weil auch das Umfeld der Offenbacher Kickers eine Rolle spielt, ruft das Privatermittler Adi Hessberger auf den Plan.

Er pendelt seit Jahren nach Friedberg

Hessberger ist seit 2018 die Hauptfigur in Fiedlers Krimis. Der Autor ist hauptberuflich Vorstandsvorsitzender der Firma Eurogarant in Friedberg. In seiner Freizeit schreibt er Realsatiren und Kriminalromane. Fiedler lebt in Offenbach und lässt seine Krimis stets im Umfeld der Offenbacher Kickers (OFC) spielen. Gerade ist sein siebter Krimi mit dem Titel „Geisterspiel" erschienen und auf der Buchmesse in Frankfurt vorgestellt worden.

Der Autor kennt sich nicht nur mit dem OFC bestens aus, sondern auch in der Wetterau. Er pendelt schließlich seit Jahren nach Friedberg. In „Geisterspiel" stellt er Verbindungen zur Schalterhalle von Jürgen Komm in Dorheim her. Genau dort wird Fiedler am Freitagabend aus seinem neuen Krimi lesen.

Das Besondere an dem Buch: Es beruht auf wahren Begebenheiten. Kriminalfälle aus der Vergangenheit, sogenannte Cold Cases, tauchen in „Geisterspiel" wieder auf. „Welche das genau sind, kann ich nicht verraten", sagt Fiedler. Nur so viel: Teilweise gehe es grausam, erschreckend und brutal zu. „Deswegen wechsele ich abrupt in meinen Szenen", erklärt der Autor. Erst den Atem anhalten, dann durchatmen. „Ich möchte den Lesern nicht zu viel zumuten." Er verbindet mehr als 40 Jahre zurückliegende Morde mit Lokalkolorit aus Offenbach und der Wetterau sowie mit realen Ereignissen aus der Gegenwart.

Wahre Begebenheiten, viel Lokalkolorit

„Geisterspiel" spielt Anfang 2026. Fiedler lässt politische Ereignisse, Zeitungsmeldungen und tatsächliche Spielverläufe der Offenbacher Kickers in die Handlung einfließen. Mittendrin ermittelt Adi Hessberger, der vom Polizeipräsidium Südosthessen beauftragt wird, bei der Suche nach dem Mörder zu helfen. Wer Fiedlers Krimis kennt, darf sich auf ein Wiedersehen mit vertrauten Figuren freuen: Hessbergers Frau Sina, die gemeinsame Tochter Fee und sein Kollege Lars Mühlbauer stehen ihm zur Seite. Bei seinen Ermittlungen gerät Hessberger in tiefe Abgründe. Viel zu spät erkennt er, dass die Lösung der Mordfälle mit seiner eigenen Vergangenheit zu tun hat.

Der Krimi ist flott geschrieben. Die Kapitel sind wieder mit realen Daten und Jahreszahlen überschrieben. Auch die Schauplätze sind der Wirklichkeit entnommen. So werden unter anderem Friedberg und weitere Orte aus der hessischen Region beschrieben. Darüber hinaus treten reale Personen auf: der Dorheimer Jürgen Komm, der ehemalige OFC-Spieler Maik Vetter, der Leiter der Kriminaldirektion des Polizeipräsidiums Südosthessen, Josef Reiter, und der Präsident der Offenbacher Kickers, Joachim Wagner, der auch das Vorwort zum Buch geschrieben hat.

Neben den realen Personen gibt es in „Geisterspiel" erstmals drei weitere Protagonisten: die Rentner Johann König, Ralf Schmitz und Markus Krebs, die in einem Seniorenzentrum leben und eine sehr undurchsichtige Rolle spielen. „Diese Freiheit nehme ich mir", sagt Fiedler zu den Namen seiner Figuren, die natürlich kaum Ähnlichkeiten mit lebenden Comedians haben.

Damit die Fakten in seinen Krimis stimmen, greift der Autor auf ein kleines Beraterteam zurück. Neben seinem Verleger Gerd Fischer aus Altenstadt und seiner Lektorin holt er sich Rat bei einem Staatsanwalt und seiner Lieblingsärztin, die gleichzeitig auch im richtigen Leben seine Lieblingsschwester ist.

Auch der Titel des Krimis lässt mehrere Deutungen zu. Geisterspiele gab es während der Corona-Pandemie oder sie werden als Strafe gegen Fußballvereine verhängt. Im Buch hat der Begriff eine weitere Bedeutung: „Der Täter spukt im Kopf der Ermittler umher, er spielt Spiele im Geist und hat ein grausames Drehbuch inszeniert", erklärt Fiedler.

Lesung in Dorheim

Wer wissen möchte, wie Privatermittler Adi Hessberger den Fall löst und welche realen Mordfälle dem Roman „Geisterspiel" zugrunde liegen, muss das Buch selbst lesen. Einen ersten Eindruck vermittelt die Lesung am Freitag, 6. November, in der Schalterhalle in Friedberg. Beginn ist um 19 Uhr.

VERLOSUNG

Alte Liebe

Mariele Millowitsch und Walter Sittler (Foto) lesen am Sonntag, 8. November, im Ovag-Theater Dolce in Bad Nauheim aus „Alte Liebe" nach dem Roman von Elke Heidenreich und Bernd Schröder. Heidenreich und Schröder erzählen in umwerfenden Dialogen die Geschichte eines Ehepaars, in dem sich eine ganze Generation wiedererkennen kann. Komischer und ehrlicher sind die Szenen einer Ehe selten erzählt worden.



• *Wir verlosen 7x2 Karten. Die Teilnahme ist möglich bis Freitag, 6.November (9 Uhr). Schreiben Sie uns eine E-Mail mit dem Stichwort »Alte Liebe« an gewinnspiel@mdv-online.de und nennen Sie bitte Ihren Namen, Adresse und Ihre Telefonnummer. Viel Glück! Unsere Teilnahmebedingungen finden Sie unter www.wetterauer-zeitung.de/teilnahmebedingungen.* pm

Manni Kreutzer ist zurück


Mit „Ein Mann(i) für alle Fälle" gastieren Dietrich Faber (M.), Michael Harries (r.) und Tim Potzas in der Kulturhalle. MAGDALENA KAIM

Glauburg – Manni Kreutzer ist zurück – ohne jemals wirklich weg gewesen zu sein. Dietrich Fabers Kunst- und Kultfigur steht am Samstag, 7. November, mit einer neuen Musik-Comedy-Show auf der Bühne der Kulturhalle Stockheim. Beginn ist um 20.15 Uhr.

In seinem neuen Programm „Ein Mann(i) für alle Fälle!" verbindet Manni Kreutzer akustische Country- und Folk-Musik mit schräger Komik, Blödsinn und Tiefsinn – selbstverständlich in bestverständlichem Oberhessisch. Mit Songs, Geschichten und verschiedenen Instrumenten singt, spielt und plaudert sich Kreutzer gewohnt wortgewandt um Kopf und Kragen. Dabei trifft er nicht nur am Mikrofon, an der Gitarre und am Klavier den richtigen Ton.

Unterstützt wird er von seinen langjährigen musikalischen Wegbegleitern Michael Harries (Gitarre und Mandoline) und Tim Potzas (E-Gitarre, Dobro und Pedal Steel). Gemeinsam verbinden die drei musikalisches Können mit Comedy und sorgen für einen abwechslungsreichen Abend.

Einlass ist ab 19.30 Uhr. Für die Bewirtung sorgt das Team der Kulturhalle. Karten sind online unter www.kulturhalle-stockheim.de oder an der Abendkasse erhältlich. pm

Philosophischer Zugang zum Thema „Strafe"

Prof. Julius Schälike referiert über die Vereinbarkeit von Abschreckung und Vergeltung

Bad Nauheim – Das absichtliche Zufügen von Leid zum Nachteil eines anderen – Körperverletzung, Vergewaltigung, Mord, Totschlag, Raub, Diebstahl etc. – ist strafbar. Verhängung und Vollstreckung von Strafen sind in modernen Gesellschaften Aufgabe der unabhängigen Justiz und der staatlichen Exekutive, die über ein Gewaltmonopol verfügt. Jede Form von Selbstjustiz ist deshalb ihrerseits strafbar.

Sinn und Zweck von strafen

Aber was ist Strafe, welchen Sinn und Zweck hat sie? Bis in die Frühe Neuzeit beruhte sie im Wesentlichen auf dem Talionsprinzip, das heißt, sie sollte der Schwere des Verbrechens angemessen sein. Dem Täter wurde (mindestens) dasselbe Leid zugefügt, das er anderen angetan hatte. Mord und Totschlag erforderten demnach die Todesstrafe, Raub und Diebstahl die Einziehung des Vermögens beziehungsweise schwere Körperstrafen, üble Nachrede das Herausschneiden der Zunge etc.

Vor der Entstehung einer unabhängigen staatlichen Gewalt galt in archaischen Gesellschaften das Prinzip der Selbstjustiz. Nicht der Staat, sondern der Geschädigte selbst rächte sich am Täter.

Prof. Julius Schälike, seit 2018 Professor für Philosophie an der Universität Mannheim, war am Freitag in die Trinkkuranlage gekommen, um im Rahmen der „Philosophischen Reihe" das Thema „Strafe" aus philosophischer Perspektive zu behandeln. Dabei förderte er aufschlussreiche Einsichten zutage, für die er nach einer knappen Stunde mit dankbarem Applaus bedacht wurde.

„Präventionsprinzip" versus „Retributionsprinzip" – welchen Sinn haben sie im Strafrecht? Der zukunftsbezogene Präventionsgedanke betrachtet die (Höhe der) Strafe primär unter dem Gesichtspunkt der Abschreckung. Die vergangenheitsbezogene Retribution dagegen will dem Täter durch das Zufügen von Leid das Leid vergelten, das er seinem Opfer angetan hat. Er soll dafür „bezahlen".


Prof. Julius Schälike von der Universität Mannheim, hat bei der „Philosophischen Reihe" gesprochen. KOLLMER

Jede Strafe kann grundsätzlich auf beiden Prinzipien beruhen, das heißt, sie kann Abschreckung und Vergeltung zugleich sein – gegebenenfalls mit unterschiedlicher Gewichtung. Eine große Ausnahme ist die Todesstrafe – so der Referent. Sie wirkt, empirisch belegt, weder abschreckend noch kann sie Vergeltung üben, etwa in Form langer, verschärfter Haftstrafen.

Die Perspektive der Opfer

Neben solchen rationalen sprechen auch ethisch-moralische und religiöse Einwände gegen die Todesstrafe. Keine staatliche Gewalt hat das Recht, ein Menschenleben zu beenden – auch nicht das eines Massenmörders.

Bei der Reflexion über den Sinn von Strafe gelte es, so Prof. Schälike, drei Fragen zu bedenken: 1. Warum darf (nur) der Staat strafen? 2. Warum soll er es? 3. Wie schwer soll beziehungsweise darf eine Strafe sein?

Strafe dürfe nicht rein täterbezogen sein, sondern müsse auch die Opferperspektive berücksichtigen, das heißt, ihr Augenmerk auf das Täter-Opfer-Verhältnis richten. Wenn dies geschehe, nehme auch das Mitleid mit dem geschädigten Opfer die ihm gebührende Stelle ein. Dem Täter müsse durch Art und Umfang des Strafmaßes Gelegenheit zu Reue und Wiedergutmachung gegeben werden. Dies könne durch Resozialisierungsmaßnahmen ermöglicht werden.

Dem Vorbild des Philosophen David Hume folgend, für den Ethik und Moral primär auf emotionalen Sensibilitäten („moral sense") beruhen, plädierte Prof. Schälike am Ende seines Vortrags dafür, dem Mitleid – sowohl mit dem Opfer als auch mit dem Täter – im Strafrecht eine größere Rolle einzuräumen. Gegenüber Kants rein rationalistischer Ethik sehe er darin einen Fortschritt der Humanität. GERHARD KOLLMER